

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 74=94 (1928)

Heft: 5

Artikel: Eine französische Stimme zur schweizerischen Verteidigungsstrategie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-7430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kamerad Keller ist Berufsoffizier; von seinem Standpunkt aus hat er mit seiner Kritik Recht. *Aber er berührt nur die eine Seite der Frage.*

Wer mißbraucht die militärischen Titel außer Dienst? Nach meinen Beobachtungen ist in den weitaus meisten Fällen der Offizier an dem Mißbrauch ganz unbeteiligt. Er kann sich lange dagegen wehren, als Hauptmann, Major oder Oberst (einen Unterschied zwischen Oberstleutnant und Oberst macht der Sprachgebrauch bekanntlich nicht) angesprochen zu werden; er mag darauf hinweisen, daß sein ehrlicher Name ihm grad so viel wert sei, wie der militärische Grad — *es nützt alles nichts*. Der militärische Titel wird aus den verschiedensten Gründen eben doch gebraucht. Es gehört schon eine ordentliche Dosis Grobheit dazu, um zu bewirken, daß vorübergehend seitens des Abgekanzelten auf die gewohnte Anrede verzichtet wird.

Endlich wird man des Kampfes müde und ergibt sich in das Schicksal, auch im Zivilleben mit dem militärischen Titel angedredet zu werden, den man schließlich in langjähriger Dienstzeit erworben hat. So ist es mit wohl vielen andern Kameraden auch mir ergangen. Aber ich freue mich jedesmal, wenn ich mit meinem Namen angesprochen werde.

Eine französische Stimme zur schweizerischen Verteidigungsstrategie.

(Redaktion.)

In unserem Jahrgang 1926 (S. 210 ff.) haben wir unter dem Titel „*Eine notwendige Entwicklung unserer Verteidigungsstrategie*“ die Uebersetzung einer in der „*Revue Militaire Suisse*“ (1926, No. 3) erschienenen Arbeit von Oberst *R. von Diesbach*, Kdt. I.-Br. 4, gebracht, welche zunächst einigen Widerspruch und einige Zustimmung erfuhr, dann aber anscheinend vergessen worden zu sein scheint. Man erinnert sich vielleicht noch, daß Oberst von Diesbach die Schaffung besonderer Elitekompagnien verlangte, welche einem in die Schweiz eindringenden Gegner durch zähen und geschickten *Kleinkrieg* den ersten Widerstand leisten sollen, bis die Hauptarmee schlagbereit aufmarschiert ist.

Nun kommt der französische Oberstlieutnant *J. Ferrandi*, von seiner Vortragsreise in die Schweiz zurückgekehrt, in der „*France Militaire*“ vom 1. März 1928, auf diesen Gedanken zurück, der ihn als alten Kolonialsoldaten und *Marokkokämpfer* besonders anspricht.

Nachdem er die Gedankengänge von Oberst von Diesbach resumiert hat — wir empfehlen unseren Lesern, sie wieder einmal im Original oder in unserer Uebersetzung nachzulesen — sagt Oberstlieutnant Ferrandi:

„Die alten Kämpfer aus der Ouerga und der „Tache de Taza“ — wir erinnern uns an diese Namen aus dem Vortrage Ferrandi! — werden

sicher einstimmig die furchtbare Kraft des Gebirgskleinkrieges zugeben, wie ihn die Chleuhs betrieben und wie ihn unser schweizerischer Kamerad, modernisiert und geregelt, im Auge hat.

Wenn sie sich erinnern, wie wenig ihnen das schwere Material nützte, das man oft am Fuß der Hänge zurücklassen musste, werden sie wohl oder übel anerkennen müssen, daß es immer die *Infanterie*, auf kurze Entfernungen von der *Gebirgsartillerie* unterstützt, gewesen ist, welcher die Ehre und die Gefahr vorbehalten war, das letzte Wort zu sprechen.

Daß dies für die Schweizer tröstlich ist, kann keinem Zweifel unterliegen.

Infolgedessen fordert Oberst von Diesbach von seiner Regierung nicht eine stärkere Dotierung der Truppen mit reichlicherem schwerem Material. Er verlangt nur Eines: Eine rasche Reorganisation der *Jagdfliegerei*, „welche in ihrem heutigen Stande unfähig ist, nicht bloß eine Luftoffensive gegen die Schweiz in den ersten Stunden des Krieges zu verhindern, sondern ihr auch nur erhebliche Verluste beizubringen.“

Wie Oberst von Diesbach sagt, fehlt es der Schweiz allerdings an Flugzeugen; dagegen besitzt sie hervorragende Flieger. Das kann man jedes Jahr an den Flugmeetings sehen.

Ist es nicht ein schweizerischer Flieger, der junge Hauptmann *Wirth* gewesen, der im vergangenen Monat mit einem 20 HP Apparat die unwahrscheinliche Leistung vollbracht hat, ohne Zwischenlandung von Bern nach Casablanca zu fliegen?

Man lese in der ausgezeichneten illustrierten Wochenschrift des trefflichen Majors Sulser, Vizepräsidenten der Offiziersgesellschaft von Bern, der „Weltchronik“, die Erzählung dieser kühnen Unternehmung, und man wird den wunderbaren Schneid dieser jungen schweizerischen Flieger erkennen.

Oberst von Diesbach hat daher ganz Recht, wenn er die verschiedenen Eventualitäten, denen die Schweiz berufen sein kann entgegenzutreten, mit gesundem Optimismus betrachtet. Sie verfügt über die wertvollsten Kampfmittel, die es gibt: „Männer.“

Selbst wenn wir der erprobten Liebenswürdigkeit des Berichterstatters die gebotene Rechnung tragen, dürfen wir wohl diese Stimme eines kriegserprobten Soldaten hören und uns zur Lehre dienen lassen.

Exkursion nach dem italienischen Kriegsschauplatz.

(Mitgeteilt.)

Zum Abschluß der Vortragsreihe über die Kämpfe an der italienisch-österreichischen Front im Oktober/November 1917 veranstaltet die Offiziersgesellschaft Luzern vom 25. bis 28. Mai (Pfingstfeiertage) eine *Exkursion nach dem italienischen Kriegsschauplatz* (Monte Grappa). Die italienische Regierung hat der Offiziersgesellschaft Luzern die Bewilligung zum Besuche des Monte Grappa erteilt und derselben überdies für